

anderen und daß er nicht nur nicht lebenslustig ist, sondern von düsterer Gemütsverfassung und verbrauchten Körperkräften.

*

Es ist schwer zu sagen, warum Männer und Frauen sich überhaupt mit dem Schreiben beschäftigen — welche die besonderen Gaben und Bedürfnisse sind, die ihnen diese Beschäftigung ermöglichen. Anfangs erscheint es, im Gegensatz zur Wirklichkeit, als angenehme und leichte Art, Geld zu verdienen; dieser hoffnungsfreudige aber vergängliche Irrtum ermutigt die meisten zu ihren Anstrengungen. Zum Teil werden auch viele Versuche dieser Art durch ein tiefes Bedürfnis erklärt, der eignen Art Ausdruck zu geben und sich vor sich selbst zu verantworten.

Bis in sein Alter hinein Literatur zu treiben, bedeutet, neben anderen unerquicklichen Erscheinungen und Zuständen, eine unentrinnbare Vereinsamung des Geistes, die schlimmer ist als ein bloßer Gewahrsam des Leibes. Von Gesundheit ist ein solcher Zustand weit entfernt. Dies zumindest ist unanfechtbar; ich verstehe hier unter Gesundheit die größtmögliche Annäherung an normales körperliches und seelisches Wohlbefinden. In Wahrheit besitzen normale Menschen fast ausnahmslos weder Verstand noch Phantasie. In der Mehrzahl sind sie äußerst dumm. Glücklicherweise empfinden sie durchaus kein dringendes Bedürfnis nach Geist. Häufig sind sie sehr geachtet und im Besitz einflußreicher Positionen und werden auch reich — aber sie sind nicht imstande, eine einzige erhabene Zeile zu schreiben. Phantasie ist eine ganz besonders quälende Krankheit.

Was mich selbst betrifft, so habe ich immer einen tiefen Abscheu gegen das Schicksal empfunden, das dem Schönen und Erhabenen im Menschen unweigerlich beschieden ist. Von jeher hat die Ungerechtigkeit des Geschehens, das fast ausnahmslos den Menschen einholt, mich ergriffen und entsetzt. Niemals hatte ich die Hoffnung, das zu ändern; ich haßte es, weiter nichts. Diese Unterscheidung ist wichtig; sie kennzeichnet den Unterschied zwischen dem Reformier, dem Tendenzschriftsteller und der Arbeit, mit der ich mich befaße. Ich könnte keinen Satz über eine reformierte Welt schreiben. Die Basis meiner Haltung, meiner Empörung war von jeher die greifbare Tatsache, daß die menschliche Existenz sich nicht vervollkommen läßt. Man kann sie nur durch vereinzelte Augenblicke des Muts und durch Verständnis würdiger und verhältnismäßig erträglicher gestalten. Durch Mitleid. Dieses Wort ist so wunderbar in seiner Bedeutung, daß ich es nur zögernd gebrauche.

Das sind einige der Gründe, weshalb ich schreibe. Wie man sieht, ist es kein heiteres oder leichtes Unterfangen. Wer würde sich freiwillig diesem melancholischen und hoffnungslosen Geschäft unterziehen? Glücklicherweise — oder soll ich sagen: leider? — steht es außerhalb der Wahl des einzelnen. Man kann nichts dagegen tun. Ein paar Menschen sind dazu erschaffen, die Tragödie ihres fruchtlosen Gefühls auf dem Papier auszuspinnen; einige wenige, ungleich Glücklichere haben die Gabe, eine angenehme und beruhigende Prosa zu schreiben; die anderen, die überwältigende Mehrzahl der Schriftsteller, bringen es zu gar nichts. Vielleicht sind sie eher zu beneiden als die wenigen, denen ein Erfolg beschieden ist.

(Deutsch von Dora Sophie Kellner)